



Kopfjagd und Schädelkult in West-Afrika

Andreas Schlothauer

Seit dem 15. Jahrhundert waren entlang der afrikanischen West-Küste von Portugiesen, Spaniern, Engländern, Franzosen, Holländern, kurzzeitig auch von Deutschen und Dänen Handelsstationen gegründet worden. Die heutige Ländereinteilung gab es nicht. Der Elfenbeinküste folgte die Goldküste und dann die Sklavenküste. Die Namen spiegeln nicht nur die europäischen Interessen wider, sondern drücken auch aus, dass die Kontakte dieser Zeit im Wesentlichen an den Küsten stattfanden. Das Hinterland, manchmal nur wenige Kilometer landeinwärts, war bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa weitgehend unbekannt. Herrscher des Landes waren konkurrierende Königreiche, im 19. Jahrhundert waren dies z. B. die Reiche der Fante, der Ashanti, Dahomey, Benin. Die wenigen Europäer, welche diese Reiche besuchen konnten, berichteten unter anderem von Sklavenhandel, Kopfjagd und Menschenopfern.

Vor allem seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts begannen die kriegerische Eroberung und die geographische Erfassung durch die Kolonialmächte England, Deutschland und Frankreich. Verschiedene Hinweise lassen vermuten, dass nicht nur an der Küste, sondern auch im Hinterland der Elfenbeinküste und Liberias bis nach Mali Kopfjagd und Schädelkult verbreitet waren. Die Berichte dieser Zeit enthalten meist Andeutungen und knappe Schilderungen, die religiösen Hintergründe wurden nur sehr selten erfragt.

Das Abschneiden des Kopfes war ein Zeichen des Triumphes über den Gegner. Er galt als Beweis gegenüber den anderen Kriegerern und dem Herrscher, dass der Sieger getötet hatte. Auch die weitere Verwendung und öffentliche Zurschaustellung der Schädel an Hausfasaden, auf Altären, an Musikinstrumenten wie Trommeln und Elfenbeintrompeten, ist immer wieder belegbar. Trommeln mit Schädeln (ohne Unterkiefer) und Trompeten mit Unterkiefern wurden auf Kriegszüge mitgenommen. Im Kopf, Schädel, Unterkiefer oder in den Zähnen lebte eine Art Seele oder Kraft des getöteten Feindes weiter, die durch Rituale kontrolliert und für eigene Zwecke genutzt werden konnte. Von einem Leben nach dem Tode wurde offensichtlich ausgegangen, die Geopferten wurden als Mittler betrachtet, die Botschaften an eigene Tote überbringen konnten.

Eine vergleichende Arbeit zu Kopfjagd und Schädelkult in West-Afrika gibt es bisher nicht. Im Folgenden werden die verstreuten Hinweise regional in der Reihenfolge der heutigen Länder dargestellt: Sierra Leone – Liberia – Elfenbeinküste – Ghana – Togo – Benin – Nigeria – Kamerun.

- * Ritualköpfe aus dem Voodoo-Umfeld (Benin). Sie ermöglichen es dem Besitzer, Macht über die Seele des Verstorbenen zu erlangen und diese für sich agieren zu lassen. Einzelobjekte aus einem Ensemble von fünf bemalten Schädeln. Haus der Völker, Schwaz (Österreich)



1 Maske von Tasso-Männern, Führern des Poro-Bundes (Impéri Sherbro, Sierra Leone), getragen (aus: Globus 79: 366)

Sierra Leone

Der US-Amerikaner Thomas Joshua Alldridge kam erstmals 1871 nach Sierra Leone und war dann die nächsten Jahre überwiegend an der Küste tätig. Seine erste Reise in das Hinterland datiert auf das Jahr 1890, eine zweite folgte im Jahr 1892. Er blieb bis 1905 im Land und berichtet, dass es bei den Impéri auf der Insel Sherbro den *Poro*-Bund, eine Geheimgesellschaft, gab, deren Mitglieder sehr geachtet waren und deren Chefs *Tasso* genannt wurden (Alldridge 1901: 131f.). Alldridge beschrieb eine besondere Maske (Abb. 1). Die vier Personen, *Tasso*-Männer, tragen auf dem Kopf ein Rohrgestell, das von einem sehr großen Federschmuck überragt wird. Je ein Schädel und zwei Oberschenkelknochen von verstorbenen *Tasso*-Männern sind in dem Gestell befestigt.

Liberia

Im Jahr 1868 bei seiner Reise in das Hinterland begegnete der liberianische Regierungsmitarbeiter Benjamin Anderson einigen *Boozies*, deren Vorderzähne scharf und spitz gefeilt waren und deren Kriegstrommel mit Menschenhaut überspannt und mit menschlichen Unterkiefern behängt war (Globus 20: 142).

Elfenbeinküste

Vize-Admiral Fleuriot de Langle war Teilnehmer einer französischen Expedition und hielt sich 1843 an der heutigen Elfenbeinküste auf. Vom Herrscher des Ortes Groß-Bassam, einer Hafenstadt ca. 40 km östlich von Abidjan im Guinea-Golf, schrieb er, dass der neu eingesetzte König eigenhändig einen Sklaven oder Kriegsgefangenen töten musste, um seine kriegerischen Eigenschaften zu beweisen. Anschließend ließen die jungen waffenfähigen Männer den abgeschlagenen Kopf von Hand zu Hand gehen. Nur die Krieger, die an dieser Einsetzungszeremonie des Herrschers teilgenommen hatten, durften an der Versammlung der Krieger teilnehmen und sprechen. Außerdem erwähnt de Langle, dass bei den kriegerischen Festen in den Orten Bassam und Tiagba unter den Musikinstrumenten Elfenbein-Trompeten waren, mit „*Kinnbacken erschlagener Feinde verziert*“, ebenso Trommeln mit gleicher Verzierung (Globus 25: 198).

Wurde ein Mann ermordet, so verlangte das geltende Recht von seinem Sohn, dass er den Mörder seinerseits tötete und zum Beweis des Vollzugs dessen Kopf durch das Dorf trug. Den Zauberern oder Fetischleuten des Ortes Potu wurde nachgesagt, dass sie abgeschlagene Köpfe wieder mit dem Rumpf verbinden konnten.

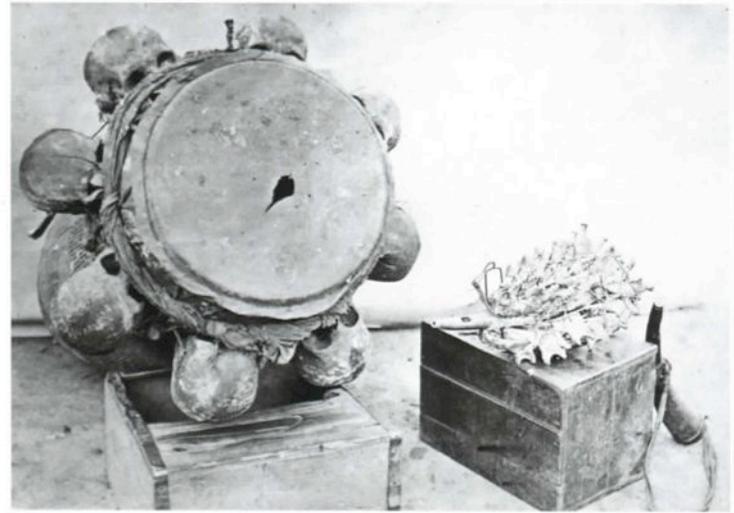
De Langle berichtet auch von einem Bambarra (Bamana) vom oberen Niger, dem heutigen Mali, der während eines Festes einen Zweikampf pantomimisch darstellte, welcher darin endete, dass er seinen Feind an den Haaren packte, den Kopf abschnitt und diesen triumphierend zur Schau stellte.

Ab 1898 begannen französische Expeditionen in das Hinterland der Elfenbeinküste. 1899 berichtete der Militär Woelffel, dass sich die Häuptlinge der Manon, der Gerse und anderer nördlicher Waldlandstämme die Schädel der im Kampf getöteten Feinde als Siegestrophäen in ihren Hütten aufhängen (Globus 79: 315).

Ghana

Der König von Nsabä im Fante-Gebiet zeigte um 1900 dem Missionarsarzt Dr. Hermann Vortisch im Hof seines Palastes einen Teil des königlichen Schatzes und erlaubte ihm, die Gegenstände abzuzeichnen (Abb. 2). „*Mit dem Geheimsten seiner Schatzkammern, z. B. mit gewissen durch Menschenschädel verzierten Trommeln rückte er freilich nicht heraus, immerhin zeigte er mir hörnerartige Flöten aus Elfenbein, an denen menschliche Unterkiefer befestigt waren; ferner eine große Trommel, die wenigstens noch das Schädeldach eines Feindes oder eines dem Fetisch geopfert Menschen an sich hängen hatte; eine mittelgroße Trommel mit menschlichen Unterkiefen; [...]*“ (Globus 90: 237). Die Namen der Trompeten lauteten: *Suro-me kokoko* (fürchte mich kolossal) und *katakya pere kö* (ein starker Mann hat gern Krieg) (Globus 89: 296).

Näheres zu den Vorstellungen der Ashanti hinsichtlich der den Schädeln innewohnenden Kraft erfahren wir durch die folgende Geschichte. Ab 1807 begann ein Krieg zwischen den Fante und den Ashanti, zwei Königreichen der damaligen Goldküste. Da die Fante verloren, mussten sie ab 1816 Tribut an den Ashanti-König leisten. Der damalige englische Gouverneur Sir Charles Mac Carthy veran-



2 Schädel-Trommel und Unterkiefer-Trompete (Fante, Ghana)
(aus: Globus 87: 14)

lasste die Fante im Jahr 1823, die Tributzahlungen an die Ashanti einzustellen. Das kam einer Kriegserklärung gleich, und der Ashanti-König zog am Anfang des Jahres 1824 an der Spitze von angeblich 15.000 Kriegern gegen die Fante und die Engländer. Die Ashanti siegten am 21. Januar und töteten den Gouverneur. Sein Herz wurde unter die vornehmsten Häuptlinge verteilt und von diesen gegessen; wodurch sie sich Geist und Tapferkeit des Gouverneurs aneigneten. Sein getrocknetes Fleisch und seine Knochen wurden stückweise an die Unterführer abgegeben, welche diese als Reliquien bei sich trugen. Der Kopf des Gouverneurs, dem man die Brille vor den Augen gelassen hatte, wurde auf einer Stange im Triumph umhergetragen. In der Folgezeit kam es zu weiteren Gefechten zwischen Engländern und Ashanti. Am 7. August 1826 erlitten letztere eine schwere Niederlage bei Dodanah, nordöstlich von Akkra. Unter den Trophäen, welche man ihnen abnahm, befand sich auch der Schädel Mac Carthys, der dann nach England geschickt wurde. „*Der König hatte denselben als Talisman bei sich getragen, ihn vor der Schlacht mit Rum begossen und dabei ihn, den Schädel, aufgefordert, er möge veranstalten, daß alle Köpfe der Weißen neben ihm zu liegen kämen. Jener war mit Papier umwickelt, auf welchem arabische Schriftzeichen standen; sodann war er umwunden mit einem seidenen Tuche mit einem Tigerfelle, diesem Symbole königlicher Machtvollkommenheit*“ (Globus 25: 226f.).

Der Ashanti-König war der Meinung, dass er die feindliche Energie seines Gegners, die sich im Schädel befand, kontrollieren und sie zur Verstärkung seiner eigenen Macht einsetzen konnte. Kraftattribute dreier Welten halfen ihm dabei: arabische Schriftzeichen, europäische Seide und – kein asiatisches Tiger-, sondern ein afrikanisches Leopardenfell.

Togo

Der Militär Heinrich Klose, der sich erstmals 1894 in der damaligen deutschen Kolonie Togo aufhielt und in seinem Buch verschiedene Quellen zusammenfasste, berichtet, dass in Akposso, heute südliches Togo, ein Mann des feindlichen Gbele-Stammes gefangen und getötet

wurde. Dem Opfer wurde der Kopf abgeschnitten, dieser gekocht und präpariert, um eine Trinkschale daraus herzustellen, die mit dem Zeichen der Fetischfarbe weiß bemalt wurde. Hände und Herz des Getöteten wurden in der Sonne getrocknet. Weiterhin wurden Schädel und Beinknochen getöteter Feinde bei den Ewe als Trophäen an den Kriegstrommeln befestigt, wodurch diese vor feindlichen Geschossen schützen sollten.

In der Region Kunya, in der Umgebung von Wurupong im Gebiet der Guan sprechenden Völker, dem damaligen Togo und heutigen Ghana, wurden dem Gott Sia bei großen Festen 36 Tage nach der Regenzeit im Oktober Menschenopfer dargebracht. Auch hier wurden Trinkschalen aus Menschenschädeln verwendet, da Sia ein Trankopfer nur aus diesen kostbaren Gefäßen akzeptierte. Die verwendeten Schädel sollen ausschließlich von Stammesfremden gewesen sein. Das wichtigste Musikinstrument dieser Feste waren etwa ein Meter hohe, mit menschlichen Schädeln geschmückte Trommeln, deren Trommelfell so mit den Schädeln verbunden war, dass sich diese im Takt der Schläge bewegten. Die Unterkiefer wurden im Ort Bätanase, ebenfalls Region Kunya, dem Kombi, einem Untergott des großen Sia, geweiht und zu diesem Zwecke von den Schädeln der Getöteten entfernt.

Der Missionar Karl Fies lebte von 1890 bis 1898 in Togo und erzählt von den Ho, heute südöstliches Ghana, einem Stamm des Ewe-Volkes, dass diese ebenfalls Trommeln mit Schädeln und Trompeten mit Unterkiefern verwendeten. Die Ashanti hatten am 26. Juni 1869 die Ho angegriffen und ihre Dörfer inklusive der Missionsstation niedergebrannt. Bereits am 8. Juli attackierten die Ho gemeinsam mit einer Nachbargruppe den Feind und brachten ihm schwere Verluste bei. Fies vermutet, dass die acht Schädel, die an einer großen Kriegstrommel befestigt sind, und die 18 Unterkiefer an einer Kriegstrompete aus Elfenbein von Ashantis stammen (Globus 87: 15). Unklar bleibt, ob Trommel und Trompete durch die Ho von den Ashanti erbeutet wurden und somit Kriegsbeute waren. Zumindest ähneln die Stücke der Ho der von Vortisch abgezeichneten Trommel und der Elfenbeintrompete.

Benin (Dahomey)

Der Portugiese Francisco Travosoz Valdez war wohl der einzige europäische Zeuge der Begräbnis-Zeremonie des im Jahr 1858 verstorbenen Dahomey-Herrschers Gbezo oder Gezo (Abb. 3).



3 König Gbezo mit Schädel-Trommel (ehemals Dahomey, heute Benin) (aus: Globus 10: 324)



4 Begräbnishöhle des Herrscher von Dahomey (heute Benin)
(aus: Globus 10: 327)

Das Grabmal der Herrscher befand sich in der Stadt Abomey in einem großen Höhlengewölbe. Der auf einem kleinen Gerüst stehende Sarg bestand aus Ton, gemischt mit dem Blut hingerichteter Kriegsgefangener, die im Jenseits dem Herrscher als Ehrenwache dienen sollten. In dem Sarg ruhte das Haupt von Gbezo auf den Schädeln besiegter Könige und Häuptlinge, und um das niedrige Gerüst legte man weitere Schädel. Während der Krönungszeremonie des neuen Herrschers wurden Kriegsgefangene und Sklaven getötet, sie sollten dem verstorbenen König ins Jenseits die Kunde bringen, dass sein Nachfolger die Regierung angetreten hatte. Das Blut der Getöteten wurde mit Ton gemischt und daraus ein Gefäß hergestellt, in welches Schädel und Knochen des verstorbenen Herrschers gelegt wurden (Abb. 4).

Vier Jahre später, im Juli 1862, wurde der holländische Kaufmann M. Euschart von Gelele, dem Sohn des verstorbenen Dahomey-Herrschers Gbezo, in die Stadt Abomey eingeladen. Bei seiner Ankunft führte man den Holländer auf den Marktplatz, auf welchem während der Nacht viele Leute abgeschlachtet worden waren. Euschart sah dort Reihen von frisch abgeschlagenen, noch blutenden Menschenköpfen. Die Opfer waren bei einem Kriegszug nach Abbiokuta (heute Abeokuta) in der Stadt Ishagga des Egba-Volkes (heute Nigeria) gefangen genommen worden. Die folgenden Tage durfte der Holländer sein Haus nicht verlassen. Am 10. Juli verspürte er ein Erdbeben. Daraufhin ließ ihn der König zu sich holen und teilte ihm mit, dass die Erdstöße durch den Geist seines Vaters verursacht worden waren.



5 Haus der Menschenopfer in Cana (ehemals Dahomey, heute Benin)
(aus: Globus 10: 295)

Dieser beklagte sich so, dass die Menschenopfer nicht ausreichend seien. Der König ließ daraufhin drei gefangene Ishagga-Häuptlinge holen und sprach zu diesen: „Geht und berichtet meinem Vater, daß die Opfer von nun an besser als je sein sollen“ (Globus 3: 94). Dann bekam jeder von ihnen eine Flasche Rum und eine Anzahl Kauri-Schnecken, und man schlug ihnen die Köpfe ab.

Derartige Opfer wurden nicht nur in Abomey dargebracht, sondern auch in der Stadt Cana, auf der gleichen Hochebene wie Abomey gelegen, die zweitwichtigste Stadt im Lande, heilige Stadt und Residenz der höchsten Priester. Die Hütte der Menschenopfer lag gegenüber einer Königswohnung (Abb. 5) und bestand aus Lehmwänden, die mit weißem Kalk beworfen und roter Farbe bemalt waren; zu sehen waren z. B. eine Schlange, welche einen Menschen verschlingt, Krokodile, ein europäisches Schiff und ein Mann, der ein Schwert schwingt, während er das vor ihm kniende Opfer am Schopfe gepackt hat, um den Kopf abzuschlagen.

Der Tempel in Abomey, in welchem die Kriegsgefangenen getötet wurden, war ein kleines unscheinbares Haus, dessen rundes Dach von hölzernen Säulen getragen wurde; in der Mitte des großen Platzes gelegen, an welchem auch der Königspalast lag. Das Palastgelände war mit einer 4,5 bis 6 m hohen Lehmmauer umgeben, darin befanden sich viele eiserne Haken, an denen Menschenköpfe hingen. „Teils alt und schon von der Sonne gebleicht, an anderen hingen noch Stücke verfaulten Fleisches, noch andere sind frisch, weil erst vor kurzem vom Rumpf abgeschnitten“ (Globus 10: 297).

6 Altar in einem der Höfe des Königspalastes, Benin 1897 (aus: Luschan 1919, 1:5)



7 Menschliche Schädel, auf einem Altar liegend, Benin 1897 (aus: Luschan 1919, 1:5; siehe auch Abb. 6)



Nigeria

Vom Königreich Benin in Nigeria wurden ähnliche religiös begründete Menschenopfer berichtet. Als englische Soldaten 1897 die Stadt Benin eroberten, fanden sie dort Tempelgebäude mit großen Innenhöfen vor. Auf den Altären, die fast die ganze Breite des Hauses einnahmen, befanden sich Bronzeköpfe, jeder mit einem beschnitzten Elfenbeinzahn, welche die verstorbenen Herrscher repräsentierten. Die Altäre waren mit dem Blut der Geopferten bespritzt, in den Ecken einiger dieser Gehöfte waren große Schächte zur Aufnahme der Leichen ausgegraben. Zwei Fotos zeigen einen der Altäre des Königspalastes (Abb. 6 und 7). Die erste Aufnahme zeigt die Gesamtansicht des Altars; erst auf der zweiten, näheren Aufnahme ist zu erkennen, dass auf dem Altar gebleichte Schädel liegen (Luschan 1919: 3ff.).

Altäre und Schädeltempel gab es auch bei den Ijaw oder Ijo im Niger-Delta. So berichtet der Engländer Richard Francis Burton im

Jahr 1863, dass sich in der Stadt Bonny, auch Ibani oder Ubani genannt, im südöstlichen Nigeria etwa 10 km landeinwärts der Biafra-Bucht, ein etwa zehn Meter langes Fetischhaus befand. Die Wände bestanden aus mit Lehm beworfenen Flechtwerk. Auf Gerüsten waren in mehreren Reihen Menschenschädel, „*theilweise bemalt und mit Zierrathen versehen*“, angebracht; an einem Schädel hatte man einen langen Bart fixiert. Zwischen den Menschenschädelreihen waren auch Reihen von weiß und rot bemalten Ziegenschädeln befestigt. Vor dem Altar war eine runde Aushöhlung zur Aufnahme des Blutes, und auf dem Boden lagen ganze und zerstückelte Schädel; andere waren auf Stäben befestigt und an die Wände gelehnt. „*An ein besonderes Gerüst hatte man besondere Körpertheile genagelt, deren nähere Bezeichnung die Scham verbietet*“ (Globus 5: 366).

Weiter landeinwärts sind – vor allem von den nördlichen Ibo – Holzfiguren, sogenannte Krieger-*ikengas*, bekannt, die in der linken Hand einen abgeschnittenen Kopf halten, in der rechten ein Schwert oder Messer. Und im Gebiet des Cross-River, im südöstlichen Nige-



8a* Kopfaufsatz der Boki (Cross-River Gebiet, Nigeria).
Privatsammlung



8b* Kopfaufsatzmaske der Ejagham (Cross-River Gebiet, Nigeria).
Privatsammlung

ria und angrenzenden Kamerun, trugen die Ejagham (meist Ekoi genannt) bei Festen Kopfaufsatzmasken mit einem Schädel. Die Köpfe von Feinden wurden mumifiziert, so dass Haut und Haare erhalten blieben, oder mit Tierhaut überzogen, meist mit offenem Mund, jedoch nur mit wenigen Zähnen, auf einem Korbgeflecht befestigt (Abb. 8).

Kamerun

Der deutsche Forschungsreisende Eugen Zintgraff erreichte im Jahr 1889 als erster Europäer das Königreich Bali im Kameruner Grasland. Er berichtet: „Eine ausschließlich männliche Haartracht ist ein kleiner, buckelartiger Schopf auf dem Wirbel. Er wird durch Zusammenflechten der Wirbelhaare hergestellt und dieser Haarkegel alsdann durch kleine, daran befestigte Metallplättchen, Kaurimuscheln, Antilopenhörnchen, kleine Klingeln und dergleichen Zierrath verschönt. Dieser Schopf soll den Feinden in der Schlacht eine bequeme Handhabe bieten, um dem gefallenen Bali nach Siegerbrauch den Kopf abzuschneiden und ihn alsdann vermittelt dieses Schopfes wie an einem Henkel im Triumph nach Hause zu tragen. Denn es gilt für eine Schande, wenn dem Erschlagenen behufs besserer Beförderung des Kopfes Lippen oder Ohren zum Durchstechen eines Speerschaftes aufgeschlitzt werden“ (Zintgraff 1895: 208). Besonders interessant ist, dass dieser so praktisch gedachte Haarschopf, auch noch ge-

schmückt wurde. Zur weiteren Verwendung der Schädel oder Unterkiefer gibt Zintgraff keinen Hinweis.

Unter den männlichen Holzfiguren des Kameruner Graslandes gibt es etliche, die in einer Hand einen menschlichen Kopf halten. Auch in Architekturelementen, wie Pfosten und Türrahmen, tauchen derartige Figuren immer wieder auf. Die bekannteste Skulptur dieser Art zeigt, nach Harter, den Herrscher (*batum*) des Bafum-Volkes, Bay Akiy von Isu, der in der linken Hand den abgeschlagenen Kopf des „chiefs“ des nahegelegenen Ortes Nseh hält. Auf dem Hinterkopf des Herrschers ist ein Teil eines menschlichen Schädels, „*un morceau de fémur humain*“, fixiert.

Ein deutscher Militär Oscar Zimmermann, der sich zwischen 1892 und 1902 mehrmals in Kamerun aufhielt, zeigt in seinem Buch zwei Fotos (Abb. 9), auf denen Schädel an einer Hausfassade zu erkennen sind. Bei dem einen Foto lautet der Bildtext: „Ein mit Menschenschädeln geschmücktes Haus“ (ohne Ortsangabe); beim zweiten Foto steht: „Palaverhaus in Kumbo der Bansso“. Bei näherer Betrachtung sind auch auf letzterem Foto Reihen von weißen Schädeln erkennbar. Da die Bauweise gleich ist, kann davon ausgegangen werden, dass beide Fotos ein „Palaverhaus“ der Bansso zeigen, also das Versammlungshaus des Herrschers und seiner Krieger.

Auch einige Deutsche verloren ihren Kopf. Einer der Bekanntesten war der Kaufmann und Museumslieferant Gustav Conrau, der sich 1899 auf seiner Flucht von den Bangwa so bedroht fühlte, dass er sich

mit seiner letzten Kugel selbst erschoss. Der Maler Ernst Vollbeh, der sich 1909/10 im Kameruner Grasland aufhielt, erfuhr in einem Gespräch von Lanschi, einem Mann des Bali-Volkes und ehemaligen Mitreisenden Conraus, Folgendes: „Dort lag der abgeschlagene Kopf und eine Hand von Herrn Conrau und zwei weitere Köpfe von Balileuten, die auch Angestellte des Herrn C. gewesen waren. Der alte Fontem [König des Bangwa-Volkes, der Verfasser] sagte zu mir: ‚Siehst du, Lanschi, jetzt werde ich wahrscheinlich einen großen Krach mit den Europäern bekommen; ich bin nicht schuld an seinem Tode, er hat sich selbst das Leben genommen“ (Vollbeh 1912: 51). Das Abschneiden des Kopfes war für den Fontem offensichtlich deutlich weniger schlimm als der Tod des Deutschen. Was die damaligen Kolonialherren schlimmer fanden, ist nicht mehr festzustellen.

Ebenfalls im Kameruner Grasland, im Königreich Bamum, besaß der König oder Fontem Kalebassen, *kakwö* genannt, die mit menschlichen Unterkiefern geschmückt waren (Abb. 10). Der Fontem servierte den siegreich heimgekehrten Kriegerern den Palmwein aus diesen Gefäßen.

Aus dem Kameruner Waldland berichtet L. Conradt 1902 von den Ngumba, dass diese von den benachbarten Fang-Stämmen einen neuen Kult, damals *Fetisch* genannt, erwarben. Für diesen wurden Figuren aus Holz geschnitzt, die oben auf einer „Kiste aus Rinde“ befestigt waren. In dieser Rindenbüchse befanden sich „[...] Menschenschädel und Knochen [...], die sich die Priester häufig nachts aus Gräbern geholt haben, ebenso gewisse Pflanzen und anderes, woraus Fetischmedizin wird“ (Globus 87: 352). Um dies zu verhindern, wurden die Gräber im Bereich des Kopfes besonders gesichert.

Von den Fang- und den Kotavölkern in Gabun wird dagegen berichtet, dass diese Rindenbüchsen Schädel und Knochen der eigenen Ahnen enthielten.

Literatur

- ALLDRIDGE, Thomas Joshua: The Sherbro and its hinterland. London 1901.
 ANDERSON, Benjamin: Narrative of a journey to Musardu, the capital of the Western Mandingos. New York 1870.
 BURTON, Richard: Wanderings in West Africa. London 1863.
 BACON, Reginald H. S.: Benin, the City of Blood. London und New York 1897.
 FIES, Karl: Das Fetischdorf Avhegame und seine Bewohner auf dem Aguberge in Deutsch-Togo. – GLOBUS 80: 377–383.
 FIES, Karl: Der Hostamm in Deutsch-Togo. – GLOBUS 87: 13–17 und 72–78.
 FORBES, Frederick: Dahomey and the Dahomans. London, 1851.
 HARTER, Pierre: Arts anciens du Cameroun. Arnouville 1986.
 KLOSE, Heinrich: Togo unter deutscher Flagge – Reisebilder und Betrachtungen. Berlin 1899.
 LUSCHAN, Felix von: Die Altertümer von Benin, 3 Bde. Veröffentlichungen aus dem Museum für Völkerkunde VIII, IX, X. Berlin 1919.
 VALDEZ, Francisco Travassos: Six Years of a Travellers Life in Western Africa. London 1861.
 VORTISCH, Hermann: Die Neger der Goldküste. – Globus 89: 277–283 und 293–297.
 VORTISCH, Hermann: Die Neger der Goldküste. – Globus 90: 232–237 und 249–253.
 ZIMMERMANN, Oscar: Durch Busch und Steppe vom Campo bis zum Schari 1892–1902. Berlin 1909.
 ZINTGRAFF, Eugen: Nordkamerun. Berlin 1895.



9 Ein mit Menschenschädeln geschmücktes Haus (Kameruner Grasland) (aus: Zimmermann 1909: 197)



10* Kalebasse mit menschlichen Unterkiefern der Bamum (Kameruner Grasland). Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, ehemals Sammlung Werner Fischer